

Hajime Konno

Max Weber und die polnische Frage (1892 - 1920)

Eine Betrachtung zum liberalen Nationalismus im wilhelminischen Deutschland



Nomos

Hajime Konno

Max Weber und die polnische Frage (1892 - 1920)

Eine Betrachtung zum liberalen Nationalismus im wilhelminischen Deutschland



Nomos

Hajime Konno, geboren 1973 in Tokio; Studium der Jura und der Politikwissenschaft an der Universität Tokio; Promotion im Fach Geschichte 2002; seit 2003 Research Fellow (The Japan Society for the Promotion of Science) an der Universität Tokio.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2002

ISBN 3-8329-0976-1

1. Auflage 2004

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2004. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

In memoriam

Professor Arihiro Fukuda, M.Litt. Oxon.
(1964 – 2003: Universität Tokio/Universität Oxford)

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die am 6. Februar 2002 an der Humboldt-Universität zu Berlin am Institut für Geschichtswissenschaften unter dem Dekanat von Herrn Prof. Dr. Wilfried Nippel angenommen worden ist. Erster Gutachter war Herr Prof. Dr. Heinrich August Winkler, zweiter Gutachter Herr Prof. Dr. Rüdiger vom Bruch. Die Disputation fand am 6. Februar 2002 statt.

Bei der Abfassung der Arbeit habe ich vielerlei Hilfe erhalten. Allen, die meine Untersuchung unterstützt haben, gestatte ich mir hiermit meinen aufrichtigen Dank auszusprechen:

Besonders verpflichtet fühle ich mich meinem verehrten akademischen Lehrer, Herrn Prof. Dr. Heinrich August Winkler (Berlin). Er eröffnete mir freundlich den Weg zum Studium in Deutschland ab dem Wintersemester 1998 und nahm mich im Juni 2000 als Doktoranden auf. Ohne die dreijährige Teilnahme an seinem Kolloquium wäre ich kaum in der Lage gewesen, diese Dissertation zu verfassen.

Ebenfalls danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. Rüdiger vom Bruch (Berlin), der mich seit dem ersten Semester in Berlin 1998 in vieler Hinsicht tatkräftig unterstützte und schließlich das Korreferat für diese Arbeit übernahm.

Den wärmsten Dank möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Peter Weber-Schäfer (Bochum) sowie Herrn Prof. Dr. Mario Rainer Lepsius (Heidelberg) abstaten, welche mich ermutigten und mir freundlicherweise die Erschließung der Nachlässe Max und Marianne Webers in der Bayerischen Staatsbibliothek München genehmigten.

All jenen Wissenschaftlern, die mein Forschungsprojekt auf wärmste Weise unterstützt haben, fühle ich mich sehr verbunden: Herrn Prof. Dr. Wolfgang J. Mommsen (Düsseldorf), Frau Prof. Dr. Ludmila Thomas (Berlin), Herrn Prof. Dr. Klaus Zernack (FU Berlin), Herrn Prof. Dr. Richard Grathoff (Bielefeld), Herrn Prof. Dr. Czesław Łuczak (Posen), Herrn Prof. Dr. Zdzisław Krasnodebski (Bremen), Herrn Prof. Dr. Dirk Käsler (Marburg), Herrn Prof. Dr. Wolfgang Wippermann (FU Berlin), Herrn Prof. Dr. Gangolf Hübinger (Frankfurt/O), Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schwentker (Osaka), Frau Dr. habil. Rita Aldenhoff, Herrn Dr. Siegfried Weichlein (Berlin) und Herrn Dr. Christoph Jahr (Berlin).

Weiterhin bin ich allen Mitarbeitern der von mir besuchten Archive und Bibliotheken in Deutschland, Polen, Rußland, Frankreich, Italien und Japan zu Dank verpflichtet: Insbesondere Frau Dr. Sigrid v. Moisy (Bayerische

Staatsbibliothek München), Herrn Bibl. Oberrat Uwe Bredehorn (Universitätsbibliothek Marburg), Frau Dr. Edith Hanke (Bayerische Akademie der Wissenschaften), Herrn Dr. Karl-Ludwig Ay (Bayerische Akademie der Wissenschaften), Frau Dr. Carola Tischler (Berlin), Herrn Dr. Mathias Nienendorf (Deutsches Historisches Institut Warschau) und Herrn Andrej Doronin (Russisches Staatsarchiv der Sozialen und Politischen Geschichte (Moskau)).

Für die freundliche Erlaubnis des Zugangs zu den Privatarchiven und der Einsichtnahme in die seltenen Quellen spreche ich meinen herzlichsten Dank aus: der Burschenschaft Allemannia Heidelberg, der Burschenschaft Hannovera Göttingen und der Raiffeisen-Genossenschaft Bonn.

Mein besonderer Dank gilt der Nihon-Ikuei-Kai (Japanische Gesellschaft für Studentenförderung) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für ihre großzügige finanzielle Unterstützung während meiner Beschäftigung mit der vorliegenden Untersuchung in Deutschland.

Ich danke herzlich Herrn Josef Bohaczek und Frau Karin Yamaguchi, die keine Mühe scheuten, die vorliegende Arbeit sprachlich auszuarbeiten.

Zum Schluß möchte ich Herrn Prof. Susumu Takahashi, meinem Betreuer an der Universität Tokio (Juristische Fakultät), der meine Promotion in Berlin von Japan aus unterstützt hat, meinen aufrichtigsten Dank aussprechen.

Tokio-Komagome, den 24. Februar 2004

Hajime KONNO

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Inhaltsverzeichnis	9
Abkürzungen	11
Einleitung	13
1. Die Fragestellung	13
2. Der Forschungsstand	17
3. Die Methode	23
4. Die Quellen	24
Kapitel 1: Max Webers Auseinandersetzung mit der polnischen Landarbeiterfrage (1892-1905/06)	27
Einleitung	27
I. Die Begegnung mit dem deutschen Osten	31
1. Die Beschreibungen der Polen und des deutschen Ostens 1880-1892	32
2. August Meitzen – Max Webers Lehrer aus dem deutschen Osten	40
II. Der Aufstieg zum Fachmann für Agrarpolitik	44
1. Die Übernahme der Analyse der Landarbeiter-Enquete	45
2. Die Ansicht Max Webers zur östlichen Landarbeiterfrage	48
3. Die Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik	55
4. Die akademische Antrittsrede »Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik«	66
5. Nach der Antrittsrede: Wandel des Polenbildes?	72
III. Die Auseinandersetzung mit dem Kreis um Friedrich Naumann	77
1. Friedrich Naumann und die polnische Frage	78
2. Die Gründung des National-Sozialen Vereins und die polnische Frage	85
3. Der National-Soziale Verein und die polnische Frage 1896-1903	88
IV. Die Beteiligung am Alldeutschen Verband und am Deutschen Ostmarken-Verein	90
1. Der Alldeutsche Verband und Max Weber	92
2. Der Deutsche Ostmarken-Verein und Max Weber	110

V.	Die Ausbildung Leo Wegeners als Polenexperte	115
1.	Leo Wegeners Weg zum Studium	117
2.	Leo Wegeners Analyse der deutsch-polnischen Konkurrenz in Posen	121
3.	Leo Wegeners Kampf um das Posener Deutschtum	123
4.	Ludwig Bernhard – Leo Wegeners Nachfolger	126
Kapitel 2: Max Webers Konfrontation mit der »russischen Gefahr« (1905/06-1920)		131
	Einleitung	131
I.	Die Analyse der russischen Politik nach 1905/06	134
1.	Die Voraussetzungen für die Rußlandanalyse 1905/06	134
2.	Die Ansichten Max Webers zur russischen Politik 1905-1914	139
3.	Die Überlegungen Max Webers zur polnischen Frage in Rußland	142
II.	Der Streit um die Zukunft Russisch-Polens	149
1.	Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und Max Weber	150
2.	Die Ansichten Max Webers zum Ersten Weltkrieg	156
3.	Die Auseinandersetzung mit »der russischen Gefahr« und die polnische Frage 1916-1918	164
4.	Die Auseinandersetzung mit der austro-polnischen Lösung 1916	170
5.	Die Auseinandersetzung mit der deutschen Polenpolitik 1916-1917	172
6.	Die Kritik an der konservativen Ostpolitik 1916-1917	174
III.	Der Widerstand gegen den Zusammenbruch des deutschen Ostens	180
1.	Die Voraussetzung: die »Politik des Rechts«	181
2.	Der Versuch wider die Auflösung des Reichs	185
3.	Das letzte Engagement in der polnischen Frage	187
Schluß		193
1.	Die Veränderung des Polenbildes bei Max Weber	193
2.	Der liberale Nationalismus im wilhelminischen Deutschland	194
3.	»Kampf« und »Kultur«: die Kernelemente im politischen Denken Max Webers	198
	Quellen- und Literaturverzeichnis	203

Abkürzungen

ADV	Allgemeiner Deutscher Verband (1891-1894) sowie Alldeutscher Verband (1894)
BArch	Bundesarchiv
BdL	Bund der Landwirte
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
d. Mts.	des Monates
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
Ders.	Derselbe
Dies.	Dieselbe
DOV	Deutscher Ostmarken-Verein
ed.	editor
Ф	Фонды (Russisch)
г.	год (Russisch)
ГАРФ	Государственный Архив Российской Федерации
GG	Geschichte und Gesellschaft
GLA	Generallandesarchiv (Karlsruhe)
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
HA	Hauptabteilung
H. K.	Hajime Konno
Hl.	Heilige
HZ	Historische Zeitschrift
Jugendbriefe	Max Weber, Jugendbriefe, Tübingen 1936.
N	Nachlaß
NDB	Neue Deutsche Biographie
Marianne Weber,	
Lebensbild	Marianne Weber, Max Weber. Ein Lebensbild, Tübingen 1926.
MdA	Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses
MdH	Mitglied des Preußischen Herrenhauses
MdR	Mitglied des Deutschen Reichstages
Mommsen,	
Weber/Politik	Wolfgang J. Mommsen, Max Weber und die deutsche Politik, 2., überarbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen 1974.
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe
OHL	Oberste Heeresleitung
o. O. u. J.	ohne Ort und Jahr
оп	опись (Russisch)
PAAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

PJ	Preußische Jahrbücher
Rep.	Repositorium
SBB/PK	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
s.	strona (Polnisch)

Einleitung

1. *Die Fragestellung*

Daß sich Max Weber (1864-1920) lebenslang und leidenschaftlich in der polnischen Frage engagierte, ist den Historikern seit langem bekannt. Seine erste Untersuchung als Nationalökonom, eine Studie über die ostelbischen Landarbeiter, war eng mit seinem Interesse an der polnischen Frage verknüpft. Seine Mitgliedschaft im Alldeutschen Verband und sein Austritt aus demselben, also der Höhepunkt seiner nationalen Leidenschaft in den 1890er Jahren, erfolgten wesentlich aus seiner Furcht vor der Einwanderung und/oder der Ausbreitung der polnischen Wanderarbeiter. Nach der Russischen Revolution von 1905/06 veränderte sich seine Haltung gegenüber den Polen jedoch dramatisch: Nunmehr trat er als Befürworter der polnischen kulturellen Selbständigkeit im preußischen Staat auf. Im Ersten Weltkrieg gehörte er zu denen, die mit Rücksicht auf die erfolgreiche Kriegsführung gegen Rußland die Verständigung zwischen dem Deutschen Reich und den Polen in Rußland und in Preußen ernst nahmen. Nach dem Krieg lehnte er die Abtretung der preußischen Ostprovinzen zugunsten des neuen polnischen Staates dezidiert ab und stellte sich nochmals gegen die polnische Einwanderung in Oberschlesien, aus der ihm eine ernstliche Bedrohung der deutschen Herrschaft in Schlesien zu erwachsen schien.

Diese keineswegs unbekanntere Tatsache nehme ich dennoch aufs neue als Forschungsthema auf: nicht nur, weil sie in der bisherigen Max Weber-Forschung noch nicht systematisch erforscht worden ist, sondern auch, weil sich in der – wie noch zu zeigen sein wird – nationalistischen Haltung, die Weber den Polen gegenüber einnimmt, ein erklärungsbedürftiges Phänomen in der Geschichte des deutschen Nationalismus zu manifestieren scheint.

Im Folgenden geht es um die Entwicklung der liberalen Demokratie und die Funktion des Nationalismus in der deutschen Geschichte, hier besonders in der wilhelminischen Ära. Ein Blick über die neuere und neueste Geschichte in Deutschland zeigt unmißverständlich die bereits von Heinrich August Winkler hervorgehobene Tatsache, daß »Nationalismus« als äußerst flexible politische Waffe galt (und gilt), mit der sich jeder gegen jeden wenden kann. »Der Begriff »Nationalismus« ist einer der inhaltlich vieldeutigsten, die es im politischen und wissenschaftlichen Sprachgebrauch gibt. Mit diesem Begriff kann das Programm einer Befreiungsbewegung ebenso gemeint sein wie die Bekämpfung und Unterdrückung fremder Völker; Nationalismus kann ver-

bunden sein mit Imperialismus wie Anti-Imperialismus; er kann als »rechte« sowohl wie als »linke« Ideologie auftreten.¹« Die heutzutage universell geltende umgangssprachliche Gleichsetzung von »national« und »rechts« bzw. »konservativ« ist ursprünglich keine logisch selbstverständliche Erscheinung, sondern ein in spezifischen Situationen entstandenes historisches Phänomen.²

Zwischen den Nationalismen in Deutschland und in anderen westeuropäischen Ländern besteht – nach einer weit verbreiteten, auch »Kohnsche Dichotomie«³ genannten Vorstellung – ein ausgeprägter Unterschied: In Deutschland standen Nationalismus und freiheitliche Demokratie bis 1945 wesentlich im Widerspruch zueinander, während sie sich im Westen des Kontinents, vor allem in Frankreich und England, wo man dem gegen die freiheitliche Demokratie gerichteten deutschen Nationalismus besonders feindlich gegenüberstand, alles in allem in einer glücklichen Harmonie befanden. In der Bundesrepublik Deutschland betrachtet man es daher seit 1949, zumal seit 1990, als eine der höchsten politischen Aufgaben, diese verhängnisvolle Gegensätzlichkeit zwischen Nationalismus und freiheitlicher Demokratie zu überwinden und ein neues, der Realität der westeuropäischen Integration entsprechendes deutsches Nationalbewußtsein zu fördern.

Heute wird man die »Kohnsche Dichotomie« nicht mehr in ihrer ursprünglichen, sondern in differenzierterer Form vertreten: Der unglückliche Widerspruch zwischen deutschem Nationalismus und freiheitlicher Demokratie ist demnach erst in den Jahren 1878/79 entstanden. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts galt der deutsche Nationalismus als Ideologie der Linken und Liberalen, also der politischen Kräfte, die im zeitgenössischen Kontext nach der Entwicklung der Freiheit der Individuen und/oder der Entwicklung der Demokratie strebten. Die Befürwortung der nationalen Einigung Deutschlands kann als Herausforderung der Herrschaft der deutschen Fürsten gedeutet werden, welche die staatliche Einheit und zugleich die Freiheit in Deutschland verhinderten. In diesem Sinne wohnte dem deutschen Nationalismus die

- 1 Heinrich August Winkler, Der Nationalismus und seine Funktion, in: Ders., Liberalismus und Antiliberalismus. Studien zur politischen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 1979, S. 52. Der These Winklers schließt sich auch Peter Alter, einer der bedeutendsten Forscher der Nationalismustheorie, an: »Im Nationalismus, der offenbar müheles für viele Entwicklungen als Etikett und als Rechtfertigung benutzt werden kann, verbergen sich mithin extreme Gegensätze und Widersprüche. Er kann Emanzipation, und er kann Unterdrückung bedeuten. Der Nationalismus enthält, scheint es, Chancen und Gefahren. Er stellt sich in so unterschiedlichen Formen und »nationalen« Ausprägungen dar, daß oft bezweifelt wird, ob es sich überhaupt um ein und dieselbe Sache handelt. Erst im historischen Zusammenhang kann deutlich werden, wofür der Begriff jeweils steht oder stehen soll.« (Peter Alter, Nationalismus, Frankfurt/M 1985, S. 11.)
- 2 Heinrich August Winkler, Vom linken zum rechten Nationalismus: Der deutsche Liberalismus in der Krise von 1878/79, in: Ders., Liberalismus und Antiliberalismus, S. 36.
- 3 Hans Kohn, The Idea of Nationalism. A Study in Its Origins and Background, 4. printing, New York 1948; Ders., The Mind of Germany. The Education of a Nation, New York 1960.

Hoffnung auf Freiheit inne, weshalb ihm in der deutschen Innenpolitik eine emanzipatorische Funktion zukam, welche sich im Verlauf der Zeit allerdings abschwächte, denn die Gründung des deutschen Nationalstaates war keine Errungenschaft der Freiheitsbewegung, sondern wurde erst durch die preußische Militärmacht verwirklicht. Nach der Reichsgründung 1870/71 betraten die Rechten, die früher als Gegner der Nationalstaatsbildung gegolten hatten, die Bühne der Reichspolitik als Schutztruppe des autoritären Nationalstaates. Die entscheidende Zäsur für den Funktionswandel des deutschen Nationalismus bilden die Jahre 1878/79, in denen sich die konservative Wendung der Politik Bismarcks vollzog.⁴

Spezifische Bedeutung kommt in diesem Kontext schließlich dem deutschen Nationalismus Max Webers zu, dem Gegenstand der vorliegenden Analyse. In der Geschichte des deutschen Nationalismus ist Weber als Nachfolger des eigentlich überlebten liberalen Nationalismus im wilhelminischen Deutschland zu betrachten. Seine Befürwortung entschiedener deutscher »Weltpolitik«, die in den 1890er Jahren und auch teilweise im Ersten Weltkrieg laut wurde, ist als Versuch eines liberalen Nationalisten zu betrachten, dem innerstaatlichen Machtkampf gegen die ungebrochene Macht der alten Herrschaftsschichten eine neue Dynamik zu verleihen.⁵

Bei der hier behandelten Verbindung von liberaler Kampfbereitschaft und Nationalismus in Form der »Weltpolitik« bei Max Weber handelt es sich um jene Erscheinung, die Wolfgang J. Mommsen als »liberalen Imperialismus« bezeichnet.⁶ In seiner Weber-Analyse macht Mommsen die Leser auf die enge Verbindung zwischen der Forderung nach entschiedener »Weltpolitik« und derjenigen nach innenpolitischen Reformen aufmerksam. Dabei bezieht sich Mommsen auf das häufig erwähnte Zitat aus Webers akademischer Antrittsrede »Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik«: »Wir müssen begreifen, daß die Einigung Deutschlands ein Jugendstreich war, den die Nation auf ihre alten Tage beging und seiner Kostspieligkeit halber besser unterlassen hätte, wenn sie der Abschluß und nicht der Ausgangspunkt einer deutschen Weltmachtspolitik sein sollte.«⁷ Im jungen Weber sieht Mommsen den Initiator des »liberalen Imperialismus«, der den Imperialismus in Deutschland überhaupt erst »gesellschaftsfähig« gemacht habe. Mommsen

4 Winkler, Vom linken zum rechten Nationalismus, S. 36-51; Ders., Nationalismus, Nationalstaat und nationale Frage in Deutschland seit 1945, in: Heinrich August Winkler/Hartmut Kaelble (Hrsg.), Nationalismus-Nationalitäten-Supranationalität, Stuttgart 1993, S. 12-33, besonders S. 13f.; Ders., Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik, München 2000, S. 213-377.

5 Winkler, Vom linken zum rechten Nationalismus, S. 50f.

6 Wolfgang J. Mommsen, Max Weber und die deutsche Politik 1890-1920, 2. überarb. und erw. Aufl., Tübingen 1974 [unten: Mommsen, Weber/Politik], S. 76.

7 Max Weber, Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsrede, in: MWG I/4, S. 571.

betont auch, daß die Weltpolitik zeitlebens die leitende Idee im politischen Denken Webers geblieben sei.

Mir scheint hingegen, daß sich die Auseinandersetzung zwischen Nationalismus und Liberalismus bei Max Weber in Wirklichkeit eher um die polnische Frage als um »Weltpolitik« drehte. Es ist bis heute ziemlich unklar geblieben, worauf Weber mit seiner lauten Befürwortung von »Weltpolitik« eigentlich konkret hinauswollte. Webers Reden und Schriften läßt sich weder entnehmen, welche Kolonien das Deutsche Reich erwerben, noch mit welcher Weltmacht es sich auseinandersetzen sollte.⁸ Eindeutig konkreter und schärfer ist dagegen Webers Forderung in der polnischen Frage: In den 1890er Jahren warf er dem Junkertum vor, für dessen landwirtschaftliche Großbetriebe billige polnische Arbeitskräfte angeheuert und damit das Deutschtum und die »Kultur« zunichte gemacht zu haben. Im Ersten Weltkrieg kritisierte er die Konservativen dafür, daß sie – nach seiner Auffassung wegen ihrer traditionellen Russenfreundschaft – die Verständigung Deutschlands mit den preußischen und außerpreußischen (zumal russischen) Polen verhinderten.

Dem Kenner der Geschichte des deutschen Liberalismus wird bekannt sein, daß die polnische Frage nicht nur für Max Weber, sondern für die gesamte deutsche Linke im »langen 19. Jahrhundert« ein problematisches Thema war. Bekanntlich begeisterte sich die deutsche Linke für den Polenaufstand von 1830, dessen Gegner, das zaristische Rußland, nicht nur für die russischen Polen, sondern für alle europäischen Linken den Erbfeind – also den »Gendarm Europas« repräsentierte. Allerdings zeigten im preußischen Bereich Polens Teile der deutschen Linken durchaus auch »gesunden Volksegoismus« (Wilhelm Jordan): Sie waren nicht bereit, auf das von den Deutschen und den Polen gemischt bewohnte Gebiet in den preußischen Provinzen Westpreußen

8 Allein in seinem Diskussionsbeitrag zum Siebenten Evangelisch-Sozialen Kongreß am 29. Mai 1896 spielte Weber auf sein Interesse für Ostasien an: »Ein Dutzend Schiffe an der ostasiatischen Küste sind in gewissen Momenten mehr wert als ein Dutzend kündbarer Handelsverträge.« (Max Weber, [Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Hans Delbrück: »Die Arbeitslosigkeit und das Recht auf Arbeit«], in: MWG I/4, S. 610.). Auch in seiner Stellungnahme zur Flottenfrage, wo er eine energische Durchführung einer deutschen Weltpolitik auf »bürgerlich-gewerblicher« Basis befürwortete, legte Weber keine konkrete weltpolitische Strategie dar. In seiner Antwort auf die Umfrage ignorierte Weber vollständig die detaillierten Fragenbogen, welche die Allgemeine Zeitung (München) aufgestellt hatte, und unterbreitete nur seine ganz allgemeine politische Ansicht über die Weltpolitik, obwohl fast alle anderen Befragten präzise antworteten. Daraus läßt sich schließen, daß Weber kaum über Sachkenntnisse in der Flottenfrage verfügte und deswegen nicht in der Lage war, sich intensiv mit der Umfrage auseinanderzusetzen. (Max Weber, [Stellungnahme zu der von der Allgemeinen Zeitung im Dezember 1897 veranstalteten Flottenumfrage], in: MWG I/4, S. 671-673. Die Ergebnisse der von der Allgemeinen Zeitung veranstalteten Flottenumfrage, in: Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Nr. 1 (11. Januar 1898) - Nr. 23 (6. März 1898).)

Mit besonderer Leidenschaft wies Yukitaka Sasabe auf diesen Punkt hin: Yukitaka Sasabe, *Ueba to seiji no sekai* [Weber und die Welt der Politik], Tokio 1999, S. 126f.

und Posen (eventuell auch in den Provinzen Schlesien und Ostpreußen) zugunsten der Polen ohne weiteres zu verzichten.⁹ In welcher Weise sich Max Weber, einer der bekanntesten Vertreter des deutschen Liberalismus im wilhelminischen Zeitalter, mit dem traditionellen Dilemma zwischen Idealismus und Realismus in der polnischen Frage auseinandersetzte, scheint erklärungsbedürftig.

Aus den obigen Gründen halte ich es für vielversprechend, durch Überlegungen darüber, weshalb und wie Max Weber sich so leidenschaftlich und zeit lebens mit verschiedenen Aspekten der polnischen Frage auseinandersetzte, einen Blick auf die Realität des überlebten, in die Sphäre der Xenophobie gerückten liberalen Nationalismus im wilhelminischen Deutschland zu werfen. Im Laufe der Beschreibung werden wir sehen, daß Webers antiöstliche und antikonservative Haltung, die in seinen Denken und Handeln in der polnischen Frage zutage trat, unter seinen liberalen Gesinnungsgenossen wie Friedrich Naumann teils akzeptiert, teils abgelehnt worden ist, daß Webers Ansichten über die polnische Frage, zumal über die Frage der polnischen Landarbeiter, auch in den führenden Kreisen der Nationalen Verbände wie im Alldeutschen Verband Resonanz fanden, und daß Webers kritisches Polenbild zwar primär als theoretische Waffe der Kritik an den Junkern diente, aber seine tiefe Wurzel nicht nur im politischen Parteikampf, sondern auch in seinem persönlichen Leben hatte.

2. *Der Forschungsstand*

Die Auseinandersetzung Max Webers mit der polnischen Frage ist in der bisherigen Forschung weder unbekannt geblieben noch ignoriert worden.

Das Verdienst, zum ersten Mal die Bedeutung der polnischen Frage in den politischen Aktivitäten Max Webers hervorgehoben und die Wandlung seiner Gedanken darüber skizziert zu haben, ist Mommsen zuzuschreiben. Mommsens Dissertation »Max Weber und die deutsche Politik« (2. Aufl. 1974) gilt noch heute als die systematischste und ausführlichste Beschreibung des politischen Lebens Webers. Dort findet sich auch eine Beschreibung von Webers Beschäftigung mit der polnischen Frage, namentlich in den 1890er Jahren und im Ersten Weltkrieg, die noch heute die beste einschlägige Analyse in der bis-

9 Wolfgang Hallgarten, Studien über die deutsche Polenfreundschaft in der Periode der Märzrevolution, München/Berlin 1928. Winkler vertritt die These, daß sich der Grund für die Polenfreundschaft der deutschen Liberalen anläßlich der 1848er Revolution von der »idealistischen« Überzeugung vom universalen Nationalitätenprinzip zur »realistischen« Überlegung über die Verhinderung einer russisch-polnischen Verständigung wandelte (Heinrich August Winkler, Preußischer Liberalismus und deutscher Nationalstaat. Studien zur Geschichte der Deutschen Fortschrittspartei 1861-1866, Tübingen 1964, S. 39.).

herigen Forschung darstellt¹⁰. Mommsen stellt dabei drei Thesen auf, die auch für die vorliegende Untersuchung übernommen werden:

- 1) Die polnische Frage war eine politische Frage, die Max Weber lebenslang beschäftigte.
- 2) Die Grundlage seiner Beschäftigung mit der polnischen Frage war in erster Linie ein für ihn typisches machtpolitisches Kalkül.
- 3) Die wichtigste Zäsur in seiner lebenslangen Konfrontierung mit der polnischen Frage stellte die Russische Revolution von 1905/06 dar.

Ich weise jedoch darauf hin, daß Mommsens Beschreibung in folgenden Punkten ergänzt werden muß.

- a) Webers Polenbild der 1880er Jahre, zumindest dasjenige, das sich aus seinen Reisebriefen aus den Provinzen Posen und Schlesien erschließen läßt, sollte am Anfang der Beschreibung behandelt werden (Siehe Kapitel 1, I.).
- b) Webers Beziehung zur Bevölkerung des deutschen Ostens sollte aus den Archivalien sorgfältig herausgearbeitet werden (Siehe Kapitel 1, I, II, IV, V.).
- c) Webers Beziehung zum National-Sozialen Verein und zum Alldeutschen Verband sollte nicht bloß aus der Perspektive Max und Marianne Webers, sondern neutral untersucht und beschrieben werden. Ferner sollte seine bisher fast unerforschte Beziehung zum Deutschen Ostmarken-Verein untersucht werden (Siehe Kapitel 1, III, IV.).
- d) Es sollte unbedingt erwähnt werden, daß ein Schüler Webers und späterhin auch Vertrauter Alfred Hugenbergs, Leo Wegener (1870-1936), an der Universität Heidelberg 1903 mit einer Dissertation »summa cum laude« promovierte, in der der Kampf ums Dasein zwischen den Deutschen und Polen in der Provinz Posen thematisiert wurde (Siehe Kapitel 1, V.).
- e) Webers Erwähnungen der Polen in seinem Großwerk »Wirtschaft und Gesellschaft«, in seinem Vortrag in St. Louis/USA 1904, in seinem religionssoziologischen Werk »Die protestantische Ethik und der »Geist« des Kapitalismus« usw. sollten behandelt werden (Siehe Kapitel 1, II und Kapitel 2, I.).
- f) Fraglich ist, ob man wirklich objektiv sagen darf, daß Weber tatsächlich bis zum Ersten Weltkrieg vom »Polenfeind« zum Vertreter einer »aufrichtigen Verständigung« zwischen den Deutschen und den Polen wurde. Zumindest läßt sich feststellen, daß Webers Abneigung gegen die »Polonisierung« durch die Einwanderung der polnischen Landarbeiter auch im Jahre 1917 zu erkennen ist, daß Weber auch während des Ersten Weltkrieges keine konkrete Idee zur von ihm behaupteten »Kulturautonomie« der preußischen Polen vorbrachte, daß Weber auch nie für die politische

10 Mommsen, Weber/Politik, besonders S. 57-64 und S. 229-246.

Autonomie der preußischen Polen eintrat, daß Weber einen Machtzuwachs der preußischen Polen durch die Wahlrechtsreform 1917/18 befürchtete, und daß Weber 1919 seine alte Forderung nach dem Ausschluss der polnischen Arbeiter aus dem deutschen Osten bewußt und unerschrocken im Auswärtigen Amt wiederholt vorbrachte und die Interessen der anwesenden Vertreter der oberschlesischen Industriellen und Arbeiter ebenso bewußt ignorierte (Siehe Kapitel 2, I, II, III.).

Das von Mommsen und seinem Schüler Wolfgang Schwentker geleitete Forschungsprojekt »Max Weber und seine Zeitgenossen«¹¹ verfolgte die Herausarbeitung der Beziehung Max Webers zu seinen – vor allem wissenschaftlichen – Zeitgenossen sowie den Vergleich beider Seiten und ergänzte damit die Weber-Forschung von Mommsen, die sich nahezu ausschließlich auf Webers Person konzentriert hatte. Namen, die im Zusammenhang mit Webers Auseinandersetzung mit der polnischen Frage unbedingt zu nennen sind, wie Otto v. Bismarck, Alfred Hugenberg, Leo Wegener, Ernst Hasse, Rudolf v. Wittenberg, Hellmut v. Gerlach, Friedrich Wilhelm Foerster, Otto Hoetzsch usw., bleiben in diesem Projekt allerdings unerwähnt.

Die Edition der Max Weber-Gesamtausgabe [MWG]¹² seit 1984 erweiterte die Quellenbasis in erheblichem Maße und trug damit zur Analyse von Webers politischen Aktivitäten bei. Darüber hinaus untersuchten die Herausgeber sehr minutiös die Hintergründe der Reden und Schriften Webers und leisteten selbst hervorragendste wissenschaftliche Arbeit. Besonders der Band I/4 (herausgegeben von Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Rita Aldenhoff) sammelte bis dahin unbekannte, außerordentlich wertvolle Materialien in bezug auf die polnische Frage und ist daher auch für meine Untersuchung unentbehrlich.

Aufgrund der Erträge der MWG unternahmen es einige Geschichtswissenschaftler, Max Webers politische Tätigkeiten zu behandeln und erwähnten dabei auch die polnische Frage. Gregor Schöllgen gab 1998 den Sammelband »Max Weber« heraus und wies darin erneut auf die Aggressivität des deutschen Nationalismus bei Weber hin, die man zuvor ungern zur Kenntnis genommen hatte.¹³ Cornelius Torp verfaßte 1999 die kleine Schrift »Max Weber

11 Wolfgang J. Mommsen/Wolfgang Schwentker (Hrsg.), Max Weber und seine Zeitgenossen, Göttingen/Zürich 1988.

12 Max Weber-Gesamtausgabe. Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. v. Horst Baier, M. Rainer Lepsius, Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang Schluchter, Johannes Winkelmann, Tübingen 1984 – [MWG].

13 Gregor Schöllgen, Max Weber, München 1998, S. 7 sowie S. 105-114. Auch siehe: Ders., Titanisches Bemühen ins Leere. Das Scheitern Max Webers: Was bleibt vom »größten Deutschen« dieses Jahrhunderts?, in: Süddeutsche Zeitung, Feuilleton-Beilage, Nr. 192, 22./23. August 1998. Schöllgen wurde von Wilhelm Hennis, einem Max Weber-Verehrer und Kontrahenten Mommsens, heftig angegriffen: Wilhelm Hennis, Er war der Lebende unter den Schatten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 231, 6. Oktober 1998, S. 44.

und die preußischen Junker« und analysierte kurz und treffend die Spuren von dessen Auseinandersetzung mit dem preußischen Junkertum. In dieser Untersuchung stellte Torp die von Mommsen übernommene Ansicht über Weber und die polnische Frage aufs neue dar und ergänzte dadurch seine Analyse über Weber und das Junkertum.¹⁴

Unter den angelsächsischen Forschern kommen David Beetham und Guenther Roth in Betracht. David Beetham erachtete Mommsens Max Weber-Forschung für allzu kritisch und versuchte in seiner eigenen Analyse, einen angeblich vernünftigeren, liberaleren Weber zu präsentieren. Beetham machte die Leserschaft eher auf Weber im Ersten Weltkrieg als auf denjenigen der 1890er Jahre aufmerksam und betonte Webers aufrichtigen Verständigungswillen mit den Polen während des Ersten Weltkrieges.¹⁵ Guenther Roth, der eine wichtige Untersuchung über die familiäre Geschichte Webers unternahm,¹⁶ verwies auf die Tatsache, daß Robert Lucius (Frhr. v. Ballhausen), der für das Ansiedlungsgesetz 1886 zuständige preußische Landwirtschaftsminister, ein entfernter Verwandter Webers war.¹⁷

Unter den polnischen Wissenschaftlern ist Max Webers Engagement in der polnischen Frage kein populäres Thema,¹⁸ obwohl sein extrem nationalistisches Polenbild, wie ich unten beschreiben werde, 1895 von einem zeitgenössischen Polen mit schärfstem Protest beantwortet wurde. Nur Zdzisław Krasnodębski, Inhaber der Professur für Kulturgeschichte in Ost- und Ostmitteleuropa in Bremen, verfaßte zu diesem Thema einen Diskussionsbeitrag mit dem Titel »Max Weber und Osteuropa«. Dort skizziert Krasnodębski auf der Basis der MWG in Kürze das lebenslange Engagement Webers in der polnischen Frage im Zusammenhang mit Friedrich Naumann, Hans Delbrück und

14 Cornelius Torp, *Max Weber and the preußischen Junker*, Tübingen 1998, S. 30-35.

15 David Beetham, *Max Weber and the Theory of Modern Politics*, Reprint, Cambridge 1992.

16 Guenther Roth, *Max Webers deutsch-englische Familiengeschichte 1800-1950 mit Briefen und Dokumenten*, Tübingen 2001.

17 Guenther Roth, *Weber the Would-Be Englishman: Anglophilia and Family History*, in: Hartmut Lehmann/Guenther Roth (ed.), *Weber's Protestant Ethic. origins, evidence, contexts*, Washington, D.C. 1993, pp. 117-119.

18 Jerzy Szacki, *Max Weber in Polish Sociology*, in: *The Polish Sociological Bulletin. Quarterly of the Polish Sociological Association*, 1982, No. 1-4 (57/60), pp. 25-31; Zdzisław Krasnodębski, *Die Max Weber-Rezeption in Polen*, in: Johannes Weiß (Hrsg.), *Max Weber heute. Erträge und Probleme der Forschung*, Frankfurt/M 1989, S. 187-199. Stanisław Kozyr-Kowalski, o. Professor für Soziologie an der Universität Posen und eine Größe in der polnischen Max Weber-Forschung, erwähnt in seinem berühmten Großwerk »Max Weber und Karl Marx« Webers Forderung nach dem Ausschluß der auslandspolnischen Landarbeiter beschränkte sich jedoch auf eine bloße Beschreibung ohne kritische Bemerkungen (Stanisław Kozyr-Kowalski, *Max Weber a Karol Marks. Socjologia Maxa Webera jako »Pozytywna Krytyka Materializmu Historycznego«*, Warszawa 1967, s. 70-80.) In dem Interview, das mir Kozyr-Kowalski am 28. Oktober 1999 in Posen gab, erwähnte er zwar Webers pejoratives Polenbild, rechtfertigte ihn aber damit, daß dessen Aggressivität gegen die Polen hauptsächlich aus dem Haß gegen das Junkertum entstanden sei.

Thomas Masaryk. Mit Recht weist Krasnodebski darauf hin, daß Rußland im Polenbild Webers eine wesentliche Rolle spielte.¹⁹

In Japan, wo sich fast die Hälfte der gedruckten Exemplare der Max Weber-Gesamtausgabe befindet und die Max Weber-Forschung sich auf ganz spezifische Weise entwickelte,²⁰ blieb Max Webers Haltung in der polnischen Frage als Forschungsthema bisher wenig beachtet.²¹ Es gilt in Japan als unausgesprochene Prämisse unter den meisten älteren Forschern der Soziologie und Politikwissenschaft, daß das Werk Webers als Steinbruch für Wissenschaft und Politik betrachtet werden müsse.²² Während Weber der Generation von Masao Maruyama (1914-1996) und Hisao Otsuka (1907-1996) als ritterlicher Modernisator der durch Pietät und Untertänigkeit gleichsam gezähmten damaligen deutschen Gesellschaft galt, verehrt ihn die Generation von Yasushi Yamanouchi (geb. 1933), Hiroshi Orihara (geb. 1935) und Kang Sang-jung (geb. 1950), ebenso wie Detlev J. Peukert in Deutschland, als vorfrühen Vorläufer der Modernekritik.²³

- 19 Zdzislaw Krasnodebski, Max Weber und Osteuropa, in: Berliner Journal für Soziologie 5 (1995), S. 367-378. In seinem Aufsatz äußert Krasnodebski offen: »Jeder, der sich mit Max Webers politischen Schriften beschäftigt hat, weiß, daß dies keine »Entspannungslektüre« ist. Seine politischen Kommentare und Analysen sind in einem Zeitalter geschrieben, in dem *political correctness* noch nicht erfunden war, oder besser – wo etwas anderes als politisch korrekt angesehen wurde.« (S. 368 (hervorgehoben im Original).)
- 20 Wolfgang Schwentker, Max Weber in Japan. Eine Untersuchung zur Wirkungsgeschichte 1905-1995, Tübingen 1998. Von der Überzeugung ausgehend, daß es irgendeinen »spezifisch japanischen« Nationalcharakter der Rezeption Max Webers geben müsse, versucht Schwentker in dieser Habilitationsschrift eine Bilanz der Forschungsgeschichte in Japan zu ziehen. Ebenfalls bemerkenswert ist das Ergebnis eines Symposiums der japanischen und deutschen Max Weber-Forscher, das 1993 in München abgehalten wurde, da es einen Überblick darüber gibt, wo das Anliegen der führenden japanischen Forscher liegt (Wolfgang J. Mommsen/Wolfgang Schwentker (Hrsg.), Max Weber und das moderne Japan, Göttingen 1999.) Dieser Sammelband bezeugt, daß nicht nur Webers Engagement in der polnischen Frage, sondern auch seine politische Tätigkeit im allgemeinen zumindest bis 1993 in Japan kein großes Thema war.
- 21 Nach 1993 erschienen einige beachtenswerte Forschungsergebnisse über Max Weber und die deutsche Politik. Siehe u.a.: Masahiko Makino, Ueba no seijiriron [Politische Theorien Webers], Tokio 1993; Ders., Sekininrinri no keifugaku. Ueba ni okeru seiji to gakumon [Genealogische Studien zur Verantwortungsethik. Politik und Wissenschaft bei Weber], Tokio 2000.; Makoto Sano, Ueba to nachizumu no aida. Kindai doitsu no ho – kokka – shu-kyo, [Zwischen Weber und dem Nazismus. Recht, Staat und Religion im modernen Deutschland], Nagoya 1993. Makino und Sano sind darin einig, daß Mommsen Webers »liberale«, »nüchterne«, »rationale« oder »humanitäre« Seite unterschätzt habe.
- 22 Im September 2002 erschien allerdings eine provokative Arbeit von Tatsuro Hanyu, in der Hanyu versucht, durch eine kritische Überprüfung der »teufelischen« Quellenbehandlung in Webers bekanntestem Aufsatz »Die protestantische Ethik und der »Geist« des Kapitalismus« zu beweisen, daß Weber seinen wissenschaftstheoretischen Maximen, die er in seiner Wissenschaftslehre gewissermaßen schulmeisterhaft befürwortete, in seinen eigenen Analysen nicht immer treu gefolgt sei (Tatsuro Hanyu, Makkusu Ueba no hanzai [Max Webers Verbrechen], Kyoto 2002.).
- 23 In der besonders emotionalisierten Diskussion über »Max Weber und die Moderne« in Japan ist die Rolle des Generationsgegensatzes maßgebend. Der Generation von Maruyama und Otsuka, die schon vor 1945 als liberale Professoren an der Kaiserl. Universität Tokio gegolten hatten, kam es in erster Linie darauf an, wie japanische politische Kultur »moder-

Aus dieser Prämisse entsprang eine kritische – teilweise emotionale – Auseinandersetzung mit Mommsen, der ihnen als »strenger« Kritiker Webers gilt.²⁴ Es ist daher kaum überraschend, daß bislang keine distanzierte Auseinandersetzung mit Webers Polenbild auf japanischem Boden entstanden ist. Allerdings sind zwei Max Weber-Forscher hier in bezug auf die polnische Frage zu nennen. Makoto Sano (geb. 1954) ist unter Hinweis auf Webers Beschäftigung mit der polnischen Frage bemüht, den Wandel Webers von Saulus zu Paulus, d. h. vom machtpolitiksüchtigen und rassistischen Weber zum humanistischen und nüchternen Weber zu beweisen.²⁵ Ferner behandelt Masaharu Tanaka (1925-2000) Webers Diagnose über die ostelbischen Landarbeiter und die russische Politik nicht im Hinblick auf die polnische Frage, sondern auf die Sozialpolitik und die Sozialwissenschaft.²⁶

nisiert« werden könnte. Maruyama, einer der berühmtesten Kämpfer der liberalen Demokratie unter der Regierung des Kaisers Showa (Hirohito) (1926-1989), erlebte als Student die polizeiliche Verfolgung und als Soldat die Überheblichkeit der japanischen Militärs. Nach dem Krieg war Maruyama bestrebt, die Selbständigkeit der Individuen in Japan zu fördern und eine japanische Zivilgesellschaft zu verwirklichen. Otsuka war Nachfolger des japanischen, angelsächsisch orientierten Calvinismus und ein ausgesprochener Verehrer des westlichen, rationalen und humanistischen Geistes. Für beide bedeuteten die gewissermaßen pejorativen Beschreibungen Max Webers oder Wilhelm Friedrich Hegels über die geistige Lage der Asiaten keine »westliche Arroganz«, sondern eine beachtenswerte Mahnung an die Japaner. Dagegen ist die Generation von Yamanouchi (Professor für Soziologie an der Universität für Fremdsprachen in Tokio), Orihara und Kang (beide Professoren an der Universität Tokio), deren Jugend von den Studentenrevolten in den 1960er und 70er Jahren geprägt war, mit der Modernisierungstheorie Maruyamas und Otsukas unzufrieden und kritisiert die »unmoderne« Realität der vorigen Generation aufs heftigste. Das eklatanteste Beispiel ist, daß Orihara Otsuka Vorwürfe machte, weil Otsuka 1992 als Autorität der japanischen Sozialwissenschaften persönlich vom jetzigen Kaiser (Akihito) der »Kulturorden« (einer der bedeutendsten Orden in der japanischen Hofgesellschaft) verliehen worden war. Die Generation von Yamanouchi, Orihara und Kang interessiert sich für den Ost-West-Vergleich Max Webers weniger als die von Maruyama und Otsuka und konzentriert sich auf die Herausarbeitung seiner Modernekritik als Gegenthese gegen Maruyama und Otsuka.

24 Bezüglich der Kritik an Mommsen ist Yukitaka Sasabe (Politikwissenschaftler, früher Professor an der Universität Nagoya) die extremste Figur. Sasabe hält unbedingt daran fest, daß wir »viel« aus den politischen Schriften Max Webers »lernen« müßten, und fürchtet, daß der »Pessimismus« gegenüber Max Weber, der aus der Arbeit Mommsens entstanden und von ihm verbreitet worden sei, eine positive Einschätzung Webers »blockiere«. Was Sasabe insbesondere von Weber lernen will, scheint offenbar sein disziplinierter Nationalstolz und sein nüchternes machtpolitisches Kalkül zu sein, die Sasabe bei den heutigen Japanern vermißt. Hauptsächlich auf der Basis der »Verfassungsgeschichte« Ernst Rudolf Hubers will Sasabe Mommsens »problematische« Beschreibungen hervorheben und darüber hinaus eine angeblich utopische Überzeugung von »dem Frieden und der Demokratie« in Japan und Deutschland in Frage stellen, auf der auch Mommsen basiere. Siehe: Sasabe, Ueba to seiji no sekai, u. a. S. i-vi; Ders., Ueba no daitoryoseiron to waimarukyowakoku hokai no kenseishiteki mondai [Webers Gedanken über den Reichspräsidenten und das verfassungsgeschichtliche Problem des Zusammenbruchs der Weimarer Republik], in: Tsutomu Hashimoto/Naoto Hashimoto/Yoshiro Yano (Hrsg.), Makkusu Ueba no shinseiki [Max Webers neues Jahrhundert], Tokio 2000, S. 184f. Im übrigen ist Sasabe einer der japanischen Übersetzer von Wilhelm Hennis' Werk, »Max Webers Fragestellung«.

25 Sano, Ueba to nachizumu no aida, S. 293-318.

26 Masaharu Tanaka, Ueba kenkyu no shoronten. Keizaigakushi tonon kanren de [Die Streitpunkte in der Weber-Forschung in bezug auf die Geschichte der Wirtschaftslehre], Tokio 2001.

Nach diesem Überblick über die Forschungslage ist festzustellen:

- 1) Obgleich Max Webers Aktivität in der polnischen Frage bisher gut bekannt und mehrfach behandelt worden ist, existiert auch in diesem Problemfeld bislang keine eingehendere Beschreibung als diejenige Mommsens.
- 2) Doch selbst Mommsens Beschreibung läßt sich durch eine umfangreichere Auswertung der Quellen weiter vertiefen und ergänzen, zumal die Aufgabe, Webers Engagement in der polnischen Frage im damaligen Kontext der Diskussion über die polnische Frage zu relativieren, noch in Angriff genommen werden müßte.

3. *Die Methode*

Die vorliegende Untersuchung ist im wesentlichen eine biographische Studie des politischen Lebens Max Webers. Sie ist ursprünglich aus dem Interesse am deutschen Nationalismus, nicht aber an Max Weber als Person hervorgegangen. Das Ziel dieser Untersuchung ist keineswegs, das »Gesamtbild« oder das »Wesen« des Denkens von Max Weber zu beschreiben. Ich halte die polnische Frage zwar nicht für die Kernfrage des Gesamtwerks, aber für eine der Kernfragen in seinem Nationalismus bzw. in seinem lebenslangen politischen Engagement. Ich teile die These nicht, daß jeder Max Weber-Forscher sich mit Webers Ansichten bezüglich der polnischen Frage gut vertraut machen müsse.

Die Methode der Analyse übernehme ich von der Mommsen-Schule, und zwar in dreierlei Sinne:

Erstens werden die Reden und Schriften Max Webers hier nicht als »Lernstoff« für Soziologie und geschichtliche Gesamtdarstellungen, sondern als »Quellen« für eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung behandelt. Sie müssen zu anderen Quellen sachlich und angemessen in Bezug gesetzt werden. Freilich leugne ich keineswegs die Bedeutung der Forschungsweise, die Werke Webers als »Steinbruch« zu betrachten und seine soziologischen, methodologischen und politischen Begrifflichkeiten in eigenen Analysen zu verwenden, gebe jedoch zu bedenken, daß solch eine Forschungsweise nicht mehr als eine unter mehreren Möglichkeiten der Max Weber-Forschung sein kann. Ganz verkehrt wäre im übrigen die Ansicht, die in der japanischen Literatur häufig zu spüren ist, daß die sachliche Auseinandersetzung mit den politischen Texten Webers sowie die distanzierte Herausarbeitung seiner machtpolitischen und nationalen Gedanken darauf abzielten, ihn als Wissenschaftler zu unterschätzen.

Zweitens wird Webers Beschäftigung mit der polnischen Frage hier im Prinzip chronologisch beschrieben. Wir sind uns darüber im klaren, daß die chro-

nologische Beschreibung Mommsens sich gut dazu eignet, Weber im historischen Kontext einzuordnen.

Drittens messe ich der Relativierung Max Webers im zeitgenössischen Kontext, wie sie die Herausgeber der MWG bisher versucht haben, große Bedeutung bei. Die vorliegende Untersuchung ist ein Versuch, die Arbeit der MWG in einem bestimmten kleinen Bereich, also bezüglich der polnischen Frage, entschlossen fortzusetzen. Erst nach der Relativierung läßt sich erkennen, wo historische Besonderheit von Webers Haltung gegenüber Polen liegt, worüber er – absichtlich oder unbewußt – nicht sprach, inwieweit seine Ansicht über die polnische Frage von seinen Zeitgenossen rezipiert wurde und worin seine Irrtümer bestanden.

4. *Die Quellen*

Um die Stellung Max Webers in der polnischen Frage im Kontext der damaligen Diskussionen zu relativieren, sollte die Analyse auf eine wesentlich breitere Quellenbasis gestützt werden. Die veröffentlichten Quellen, wie die Max Weber-Gesamtausgabe [MWG], die »Jugendbriefe«,²⁷ die »Gesammelten politischen Schriften«²⁸ u. a., werden hier durch folgende unveröffentlichte Quellen ergänzt.

Der Nachlaß Max Webers befindet sich heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Berlin-Dahlem)²⁹ und in der Bayerischen Staatsbibliothek München.³⁰ Er ist für die vorliegende Untersuchung deswegen we-

27 Max Weber, *Jugendbriefe*, Tübingen 1936 [unten: *Jugendbriefe*].

28 Max Weber, *Gesammelte politische Schriften*, München 1921.

29 Der Berliner Teil des Nachlasses Max Webers besteht aus den Dokumenten, die von Mari-
anne Weber für die Vorbereitung auf ihre Publikationen gesammelt und danach im Geheimen
Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) abgegeben wurden. Er enthält Briefe
(teilweise Abschriften) Max Webers, seine Notizen für die Kollegien und die Aufzeichnungen
seiner Zeitgenossen über seine Aktivitäten. Nach der Kriegsniederlage 1945 wurde der
Nachlaß im Zentralstaatsarchiv (Merseburg) der Deutschen Demokratischen Republik auf-
bewahrt und kehrte nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 nach Berlin-Dahlem
zurück. Dieser Bestand ist der, der bisher zwar schon häufig von Forschern eingesehen
wurde, aber dennoch wegen seines größeren Umfangs noch eingehender zu prüfen ist.
Der Berliner Teil ist Eigentum der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und jedem Wissen-
schaftler zugänglich.

30 Der Münchner Teil des Nachlasses Max Webers besteht aus den Dokumenten, die von Mari-
anne Weber bis zum Tod privat aufbewahrt wurden und danach an die Bayrische Staatsbi-
bliothek München (BSB München) gingen. Er enthält Briefe Max Webers und zahlreicher
Zeitgenossen, Notizen Webers und seiner Schüler für die Kollegien, seine Knabenaufsätze,
die Doktorurkunde usw. Dieser Bestand ist bisher wissenschaftlich wenig erschlossen und
deswegen unbedingt zu prüfen.

Der Münchner Teil besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist Eigentum der Familie Weber-
Schäfer, der zweite das der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Beide Teile sind
nicht öffentlich zugänglich und nur bedingt verwendbar, da die Arbeitsstelle der MWG das
»Vorrecht« auf diesen Münchner Bestand hat.